

wird. Im 18. Jahrhundert herrschten die Mode- und Schlagwörter **Aufklärung** und **Genie** so aufreizend, daß Wieland jenes schon 1785 für übelberüchtigt erklärte und Lessing von diesem sagte: „Wer mich ein Genie nennt, dem gebe ich ein paar Ohrfeigen, daß er denken soll, es sind vier.“ Heute, schon seit einem Jahrzehnt, behauptet sich das Modewort **ausgeschlossen**, etwa neben **cadello**, mit einer schwer begreiflichen Bähigkeit, denn noch immer ist kein Absterben wahrzunehmen. Gegen solche Wortstrohhüllen gibt es keinen andern Rat als den: der gute Schreiber meidet sie schon deshalb, weil so ziemlich jeder andre sie immerfort im Munde führt, gleichwie ein sprachsaubrer Mensch abgegriffene schmutzige Rechenpfennige wie Individualität, Neuorientierung, funktionieren, interessieren, Elemente, Faktoren weit von sich weist. Einige böse Modeformeln, z. B. „anschnelden, aufrollen, auslösen, voll und ganz, unentwegt“, sind durch die andauernde verdiente Lächerlichmachung schon so wertlos geworden, daß nur sprachlich Rückständige sie noch gebrauchen.

\*

Deutsch ist die neubildungsfähigste aller Sprachen schon durch die fast unbegrenzte Möglichkeit neuer Zusammensetzungen, besonders von Hauptwörtern. Grimms Wörterbuch mit seinen 730 Verbindungen mit **Land**, über 600 mit **Sand**, 510 mit **Geist**, 615 mit **Krieg** ist unvollständig; die nur 287 mit **Liebe** zusammengesetzten Wörter wurden von andern Sammlern um mehr als 600 bereichert. Zusammensetzungen mit **Kunst** führt es 613 auf, doch fehlen z. B. Kunstwein, Kunstwolle, Kunsthonig, Kunstbutter und mehr als hundert ähnliche.

Zu beklagen ist, daß Trieb und Bedürfnis zu Neuschöpfungen sich fast ausschließlich am Zusammensetzen befriedigen müssen: die stete Angst vor der Sprachschulmeisterei hat den Wagemut zur hauptwörtlichen Neubildung aus Zeitwortstämmen unterdrückt und den Schöpfertrieb auf das Fremdwort abirren lassen. Ohne die Furcht, mit „Trieber, Krafter, Biege, Grolle, Umrichte, Sprenge“ von den Befrittlern jedes deutschen Neuwortes verhöhnt zu werden, hätte man nicht von vornherein zu Motor, Automobil, Chaiselongue, Fronde, Neuorientierung, Explosion gegriffen als den in Deutschland selbstverständlichen welschen Bezeichnungen für neue Dinge.

Die Schrankenlosigkeit im Zusammensetzen von Hauptwörtern verführt zu ungefügigen Mißbildungen. Zu den früheren Beispielen noch einige: Rhythmhäusergeschenkartifelhalle, Stiftungs-administrationskontrolloffiziant, Kesselsteinverhinderungsmittel-erzeugungsgesellschaft. Schlecht sind überflüssig umständliche Bildungen wie Kleinkinderbewahranstalt. Gewagt, aber nicht unbedingt verwerflich, ist eine Zusammensetzung wie die Los-vontrombewegung als bequemes Schlag- und Zeitungswort. Regeln über die zulässige Länge von Zusammensetzungen lassen sich nicht geben; soviel Geschmack, wie zur Vermeidung der ärgsten Wortungetüme nötig, ist jedem verständigen Leser selbst zuzutrauen. Er halte sich in bedenklichen Fällen nur vor: Lieber zu kurz als zu lang, denn die Zusammenleimerei ist ja keine vorgeschriebene Pflicht. Dampffstraßenbahn wird als gut, oder doch erträglich empfunden; Dampffstraßenbahngesellschaft ist schon Papier-, nicht Redesprache. Mehr als drei Glieder einer Wortgruppe werden meist als Überlänge wirken.

Wie vorsichtig man mit jeder Schulmeisterei grade gegenüber dem Zusammensetzungstrieb im Deutschen sein muß, lehrt die Gruppe mit Rück-: das Grimmsche Wörterbuch führt 85 Neubildungen allein fürs 19. Jahrhundert auf, darunter Rückblick, Rückhalt, Rückwirkung, Rückschlag, Rückschluß. Die drei letzten wurden von Wustmann als ‚Modewörter‘ verworfen, was ihnen nichts geschadet hat.

Manche Zweifel entstehen nur dadurch, daß man nicht einfach dem allbekannten Sprachgebrauche folgt, sondern ihm zuwider vernünftelt. Man hat nie etwas anderes gehört als: Rechenheft, Zeichenbuch, Zeichenlehre, — so schreibe man auch so und schlimmbessere nicht. Rechen . . , Zeichen . . sind die verkürzten Zeitwortstämme (statt des eigentlichen Rechenen, Zeichnen), so wie Schreibheft die Verkürzung von Schreiben- heft, Reitlehrer die von Reitenlehrer ist. Darum auch Gefangenwärter, Gefangenanstalt, Gefangenlager, nicht Gefangen- . . Das erste Glied einer Wortverbindung braucht nicht immer in der Mehrzahl zu stehen, sondern die Einzahl bezeichnet die ganze Gattung: Buchwart ist genügend und besser als Bücherwart, so wie der Buchhändler genügt, um mit mehr als einem Buch zu handeln. Ein Bücherhändler wäre einer, der nicht berufsmäßig, sondern gelegentlich Bücher verläuft. Darum nicht Äpfelbaum, sondern Apfelbaum;

nicht **Nadelholz**, sondern **Nadelholz**; nicht **Länderkarten**, sondern **Landkarten**. Die Abweichung in Gänsehalz, Scheibenschießen, Taschentuch, Rüchentür, Leichenpredigt, Tintenfaß, Sonnenschein, Erdenlust usw. ist nur scheinbar: Gänse, Scheiben, Taschen, Rüchen, Leichen, Tinten, Sonnen, Erden sind Reste altdeutscher Einzahlformen im 2. Fall.

Jahrzehnte hindurch hat es **Speisefarte** geheißen, wo dies nicht für zu gemein, weil nur deutsch galt, also Menu gesagt werden mußte. Da begann die Vernünftelei: auf der Karte stehen ja Speisen, nicht eine Speise, und man druckte **Speisenkarte**. Also etwa **Tänzekarte** statt **Tanzkarte**? Auch hier handelt es sich um mehr als einen Tanz. Man bleibe bei **Speisefarte**, denn es ist die Karte fürs Spreisen und gehört zu derselben Wortbildungsgruppe wie der Speisesaal, der Speiseshrank, der Speisewagen. Es wäre schade, wenn die falsche Vernünftelei über den richtigen Sprachgebrauch siegte.

Wustmann — immer wieder muß man die freie Sprache gegen ihren ärgsten Vergewaltiger verteidigen — Wustmann nennt Zusammensetzungen wie Muldetal, Pleißenufer, Rassepferd, Rassehund eine 'traurige Verirrung' und räsaut mit einer kaum begreiflichen Überhebung: 'Wer nicht fühlt, daß das alles das bare Gestammel ist, der ist aufrichtig zu bedauern. Es klingt genau, wie wenn kleine Kinder dahlten, die erst reden lernen.' Das ließt der unselbständige Sprachschüler, schämt sich und schreibt fortan Rassenpferd, Rassenhund, Rassenweib, weil ein mürrischer Sprachgärtner mit der großen Heckschere an allem Freiwuchs entlangsteltzt und jeden übers grade Nichtsheit hinaussprießenden eigenwilligen Trieb weg-schneidet. Sonnenschein und Tintenfaß sind richtig, und Muldetal ist richtig, ebenso richtig wie Rhonetal, Elbetal, Bodetal. Erdenleben ist richtig, und doch mußte Goethe, was er tat, als er schrieb: 'Es kann die Spur von meinen Erdetagen . . .' Denn die Sprache und ihre wahren Meister sind eigenwillig und schaffen sich aus Regelwidrigkeiten feine Reize und wertvolle Bereicherungen. Wir sehen nebeneinander: Meerwasser und Meeresstille, Jahrbuch und Jahreszeit, Leibschmerzen und Leibeserben, Windrichtung, Windsbraut, Windeseile, und niemand vermag zu sagen, warum einmal ganz ohne s, ein andermal mit s, ein drittes Mal mit es. Noch merkwürdiger ist eine Verbindung wie

**Sinnschlag:** es wäre der Sprache eine Kleinigkeit, die Häufung von Bifchlauten zu mildern wie in **Sigeferien**, **Sigewelle**; aber sie tut es nicht, und wir haben uns zu fügen.

Es heißt richtig Hauptstraße, Lindenstraße, Bismardstraße; aber falsch Dresdenerstraße, Berlinerstraße. **Dresdener** und **Berliner** sind in diesen Fällen keine Haupt-, sondern Beiwörter, werden noch als Beiwörter gefühlt, müssen also unverbunden stehen.

Verschiedene Sprachbüttel, die ich nicht jedesmal mit Namen anführen mag, haben Zusammensetzungen bemakelt wie: Schillerdenkmal, Röntgenstrahlen (‘gelast’), Goetheforscher, Wagnerverehrer (das könnte doch nur ein Kerl sein, der gewerbmäßig jeden verehrt, der Wagner heißt), Bismardbeleidigung (‘Gipfel der Sinnlosigkeit’), Silberhochzeit (‘kann nur von einem Juden herrühren’, — es steht zuerst bei Goethe und Boß, steht nie bei Heine und Börne), Fremdkörper, Höchstgehalt, Mindestgehalt, Einzelfall, Deutschgefühl, Erstaufführung (gegen die Heimpariserei Premiers wurde von dem Merker nichts eingewandt), Arztag. Über diese und ähnliche Sprachdummheiten ist der Sprachgebrauch der Gebildeten siegreich hinweggeschritten, und alle jene bemakelte Neubildungen gelten jetzt mit Recht für gutes Deutsch. Der Sprache glücken noch ganz andre scheinbare Widersinnigkeiten: Goldbuchstabe, Silberhorn, Wachs hölzchen, selbst ein silbernes Hufeisen sind ihr längst sinnvolle Ausdrücke geworden. Und mag man bei strenger Prüfung Verbindungen wie Prinzgemahl, Prinzregent, Fürstreichskanzler noch so falsch finden, — der heilende Sprachgebrauch hat die Fehler ausgetilgt und zu brauchbaren Redeformeln gemacht.

Zusammensetzungen mit dem Zeitwortstamm . . nahme: Parteinahme, Anteilnahme (wir haben ja Anteil’), Zuhilfenahme wurden verallgemeinernd für ‘schauderhaft’ erklärt. Dergleichen Bildungen wie Instandsetzung, Verächtlichmachung, Außerachtlassung, Nachhauseweg, das Zueinanderarbeiten, Zumeinlauffegung, Außerdienststellung. Niemand schaudert mehr davor, niemand braucht davor zu schaudern, außer dem Bedemesser, dem das Schauderhaftfinden (!) der Zweck des Lebens ist. Viele jener Verbindungen sind an die Stelle elender Welschwörter getreten (Renovation, Diskreditierung, Omission, Kooperation, Zirkulation); aber gegen diese hatte nie einer der Bemakler deutscher Neuschöpfungen sein ‘Schauder-

haft! geschleudert. Daß nicht jede Verbindung mit . . nahme zu empfehlen ist, begreift der Leser (vgl. S. 349).

Bekritelt wurden oder werden mit Scheingründen der „Logik“ Bequemlichkeitswendungen wie Entstehungsgeschichte des römischen Reichs, Goethes Geschichtschreiber; Goethes Biograph wurde nicht bemängelt. Das Bedürfnis fordert solche läßliche Fügungen, und der Sprachgebrauch rechtfertigt hinterher das Bedürfnis.

Auf den landschaftlichen Unterschied in der Behandlung gewisser Gruppengebilde wurde schon bei norddeutschem **Warte-saal** und süddeutschem **Wartsaal** hingewiesen. Die süddeutsche Neigung zum Verkürzen des ersten Gliedes zeigt sich noch in Wörtern wie **Tagblatt** (Stuttgart usw.), **Tageblatt** (Berlin, Hannover), **Taglohn** und **Tagelohn**, **Wagmut**, **Wagemut**. Beide Formen müssen als gleichberechtigt gelten.

\*

Bei keinem andern Zweifelsfall kann man den Kampf zwischen den Sprachmeistern und dem Sprachgebrauch, d. h. der Sprache selbst, so deutlich beobachten wie bei dem sogenannten **Binde-s** (hoffnungsvoll, Liebeßlust, Regierungsrat, Weihnachtßfest). Die Meisterer hassen es, gestatten es allenfalls nach männlichen und sächlichen Erstgliedern, verwerfen es zornig, verächtlich, hohnvoll nach weiblichen, weil sie es fälschlich für das **s** des Zweifelsfalls halten, das bei weiblichen Hauptwörtern ein Unfug sei. Das **Binde-s**, zumal das nach weiblichen Hauptwörtern, ist in den meisten Zusammensetzungen nicht **Zweifelsfall-s**, sondern ein der bequemerem Aussprache dienender Überleitungslaut, den die Sprache nach schwer ergründlichen Gesetzen — wenn überhaupt nach Gesetzen und nicht vielmehr Launen — einschiebt. In ordentlich, namentlich, wissentlich, wesentlich, allenthalben ist das **t** aus ähnlichem Grunde eingeschoben.

Feste Regeln ohne jedwede Ausnahme fürs **Binde-s** gibt es nicht; einzig der überkommene und zurzeit herrschende Sprachgebrauch ist maßgebend für den, der gutes Deutsch nicht erküßeln, sondern belauschen und nachsprechen will. Die geschichtliche Sprachforschung hat einige Tatsachen festgestellt, die an sich wissenswert, aber nicht für den heutigen Sprachgebrauch entscheidend sind. Sie hat ermittelt, daß das **Binde-s** im ältesten und alten Deutsch sehr selten vorkommt; daß